

Man könnte sein Leben kurz in die Worte zusammenfassen: Kardinal Pitra war ein gelehrter Mönch. Damit ist seine fromme zurückgezogene Lebensweise und seine rastlose Tätigkeit auf dem Gebiete der kirchlichen Wissenschaft hinlänglich bezeichnet.

Es wurde von Kardinal Pitra oft behauptet, er sei stets ein Romantiker gewesen. In der Tat hat er manche Eigenschaften jener glaubensvollen Zeit, eifriges Streben, festes Vertrauen in die Zukunft, Schwung und Begeisterung. Als die Zeit der Restauration in Frankreich wie ein hoffnungsvoller Frühling anbrach, weckte sie in Dom Pitra die besten Hoffnungen; doch die folgende mehrfache Enttäuschung stimmte ihn so sehr um, daß er sich nur mit dem Glauben an die Göttlichkeit der Kirche trösten konnte.

Nach dem Urteile kompetenter Männer, wie Louis Veuillot, Aubineau, Msgr. Darboy hatte Kardinal Pitra ein hervorragendes Schriftstellertalent, welches ihn mit geringer Mühe den ersten Schriftstellern ebenbürtig gemacht hätte. Er verschmähte es aber die letzte Feile anzulegen und wollte lieber Forscher als bloßer Schriftsteller sein.

Auf dem wissenschaftlichen Gebiete wird sein Name stets in gutem Andenken bleiben wegen seiner wichtigen Entdeckungen, welche die Tradition der gelehrten Kardinäle wieder aufleben ließen. Mehr als Kirchenfürst war er Benediktiner; er wird deshalb stets als eine der schönsten Zierden dieses Ordens im 19. Jahrhundert gelten und die Mönche von Solesmes dürfen ihren Mitbruder mit Fug und Recht ihren berühmten Vorfahren, den gelehrten Maurinern, an die Seite stellen.

Der selige Karl, achter Abt von Villers in Brabant.

Von P. Stephan Steffen, O. Cist. in Marienstatt.

Quellen und Literatur. Die vorliegende Arbeit basiert hauptsächlich auf der *Historia Villariensis Monasterii in Brabantia, Ordinis Cisterciensis, Libris Tribus Distincta*. Dieselbe findet sich bei Martène-Durand, *Thesaurus Novus Anecdotorum*, t. III. col. 1269—1374. Sie wurde gedruckt nach den in den Cistercienser-Abteien Bonne-Fontaine (in der Diöz. Rheims, gegr. 1154) und Les Dunes (in der Diöz. Terouane, später Ypern, gegr. 1137) vorhandenen Manuskripten. Die *Historia* ist von verschiedenen Autoren verfaßt. Es sind deren wenigstens drei anzunehmen. Der erste, der die Geschichte begonnen hat, gehört dem Anfang des 13. Jahrhunderts an. Er lebte zur Zeit Wilhelms II., der von 1221—1236 (XI.) Abt von Villers war; denn einen Bericht über

den (IX.) Abt Konrad von Urach (1209—1214) col. 1275—76 verdankte er dem Abte Wilhelm (— ab abbate Villariensi Willelmo probatissima veritate cognovi —), von dem er auch an einer anderen Stelle (col. 1281) schreibt: *Hunc specialissime deditum lacrymis vidimus.* Eine Nachricht über den (X.) Abt Walter (1214—1221) col. 1277—78 verdankte der Autor dem (XII.) Abte Robert (1204—1238) von Vaucelle (in der Diöz. Cambrai, gegr. 1132). Der Verfasser war kein gewöhnlicher Mönch. Denn an der Stelle, wo dem später nach Clairvaux transferierten Abte Wilhelm II. die Erlaubnis erteilt wird, das unter der Paternität des Abtes von Villers stehende Frauenkloster Cambre zu visitieren, col. 1282, heißt es: „*permissione nostra.*“ Das konnte nur einer schreiben, der selbst Abt war. Ob dies nun, wie Martène annimmt, der zweite Nachfolger Wilhelms in Villers, Abt Arnulf I. (1240—1250), war, ist schwer zu entscheiden. Vielleicht leitet Martène seine Annahme von dem Umstande her, daß Arnulf vorher Subprior in Clairvaux (col. 1289) gewesen ist. Der Profeß nach gehörte Arnulf zu Villers, und Abt Wilhelm hatte ihn selbst aufgenommen. (col. 1280.) Abt Arnulf resignierte 1250. Als Abbas resignatus arbeitete er, während seine Mitbrüder der Handarbeit oblagen, im Scriptorium. (col. 1292.) Es kann sein, daß er hier die *Historia* verfaßte, fest behaupten läßt es sich allerdings nicht. Nach dem Autor, der die Regierung der Äbte bis in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts behandelte, folgten wahrscheinlich mehrere, die das Werk bis zum (XXX.) Abte Johann von Brüssel, der 1333 gewählt wurde, fortsetzten. Als letzten Bearbeiter finden wir den im Jahre 1460 gewählten und 1485 verstorbenen (XXXXI.) Abt Franco Calabre. Die *Gesta Abbatum* schließen nämlich mit den Worten: *Est enim hoc notandum, quod specialiter ad instantiam monachi Villariensis superius praenominati, et pro tunc confessoris Vallis-ducis, ipse idem abbas has praesentes chronicas conscribendo prosecutus est, videlicet a tempore domni Johannis de Bruxella, doctoris sacrae theologiae, XXX. abbatis Villariensis usque ad domnum Valterum de Ascha XXXX. inclusive. (1446—1459).* Die *Historia* setzt sich aus drei Büchern zusammen: Lib. I. *De gestis Abbatum Villariensium*; Lib. II. *De viris illustribus ac sanctitate conspicuis*; Lib. III. *De Fratribus conversis qui in Villariensi coenobio prae aliis sanctitate claruerunt.* Martène, dem das Manuskript von Bonne-Fontaine zuerst allein zu Gebote stand, teilte die drei Bücher in einzelne Kapitel ein, das I. in 21, das II. in 16, das III. in 13. Diese Einteilung fand er später im großen und ganzen übereinstimmend mit derjenigen des Kodex aus der Abtei Les Dunes, der ihm nachträglich zur Verfügung gestellt wurde. Nach dem Gesagten durften wir annehmen, daß die *Historia* im

allgemeinen glaubwürdig sei, und so dienten, wie schon oben bemerkt, die col. 1272 und 1273 des I. Buches und die col. 1311—18 des II. Buches, wo über den seligen Karl gehandelt wird, als Grundlage dieses Lebensbildes. Den Inhalt der zuletzt angegebenen Seiten benutzten mit verschiedenen Variationen und Zusätzen auch die Acta SS. im t. III. p. 592—595. Den Bollandisten lag aber wieder ein anderes Manuskript vor, das in vier Kapitel eingeteilt war und dem Kloster der reg. Chorherren Rubra-Vallis bei Brüssel (Windesheimer-Kongreg.) entstammte. Vgl. hiezu die Introduction Critique in dem neuesten, höchst instruktiven Werk über Villers: *L'abbaye de Villers-en-Brabant aux XII^e et XIII^e siècles. Étude d'histoire religieuse et économique* par É. de Moreau S. J. Bruxelles, 1909. — Manrique in den Annalen, Henriquez im Fasciculus SS. und im Menologium war die Historia Vill. Mon. ebenfalls bekannt. Sie bieten deshalb nicht viel Neues, weil sie den Spuren derselben folgen. Dasselbe läßt sich von Le Nain und Chalemot sagen. Bei der Ausarbeitung der Biographie konnten wir uns auch an den Dialogus miraculorum des Caesarius von Heisterbach halten. Dieser Ordensschriftsteller verdient in seinen Berichten über Karl von Villers umso mehr Glauben, weil er dessen Freund und Zeitgenosse war. Daran anschließend seien noch erwähnt: „Wunderbare und denkwürdige Geschichten aus den Werken des Caesarius von Heisterbach, ausgewählt, übersetzt und erläutert“ von Alexander Kaufmann (Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein, Heft 47 und 53), und desselben Verfassers „Caesarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts;“ G. Boulmont, *Description des Ruines de l'Abbaye de Villers; Les Origines des Abbayes de Hocht et de Val-Dieu, d'après les anciens documents et les auteurs du XIII^e siècle*, par J. Ceyssens, Curé de Dalhem; desselben Verfassers: *Les Listes des abbés de Val-Dieu (Extraits de Leodium.)* Andere Hilfsmittel werden im Verlaufe der Abhandlung angegeben.

* * *

Die Abtei Villers in Brabant,¹⁾ vom hl. Bernhard selbst im Jahre 1148 gegründet, führte im Laufe der Zeit ein eigenes Fest ihrer Heiligen und Seligen ein. Am 28. März lesen wir im *Kalendarium Cisterciense: Villarii in Brabantia, Commemoratio sanctorum Abbatum, Monachorum et Conversorum, qui sacram illam eremum incoluerunt*. Die Berechtigung dazu wird niemand genanntem Kloster absprechen können. Neben den Abteien Cîteaux und Clairvaux in Frankreich, Himmerod und Heisterbach in

¹⁾ an der Dyle.

Deutschland dürfte wohl kein Kloster unseres Ordens mehr Heilige im weitesten Sinne hervorgebracht haben, wie gerade Villers. Nicht weniger als sechzig Heilige und Selige finden wir im Kalendarium unter den Ordensheiligen angegeben, die aus ihm hervorgegangen sind. In *Natalibus SS.* schreibt deshalb Molanus am 30. Juni zum Leben des sel. Arnulf: *Habuit autem Villaria multos sanctos viros, quorum omnium fere corpora decenter in tumbis aliquot simul requiescunt . . .* Aus der großen Zahl wollen wir einen Abt herausgreifen und ihm, bzw. seinem Lebensgange die folgende Abhandlung widmen. Richten wir unser Augenmerk auf den achten Abt von Villers, den seligen Karl.

I. In der Welt.

Wo wurde Karl geboren? Wer waren seine Eltern? Auf beide Fragen läßt sich eine gleich befriedigende Antwort wohl nicht geben. Wir tun gut daran, einen Freund und Zeitgenossen des Seligen zu befragen. Es ist dies der den Cisterciensern wohlbekannte, liebenswürdige Mönch Caesarius von Heisterbach. In seinem *Dialogus Miraculorum*¹⁾ schreibt unser Gewährsmann: „In Köln gab es einen reichen und mächtigen Burgmann; er hieß Karl und ist der Vater des ehemaligen Abtes Karl von Villers gewesen“. Hiernach dürfte es als feststehend bezeichnet werden, daß Köln die Geburtsstadt Karls gewesen ist. Alexander Kaufmann wirft in seinem *Caesarius*²⁾ die Frage auf: „War des Caesarius burgensis³⁾ dives ac potens Karolus vielleicht ein und dieselbe Person mit dem Karolus in Ringazzin (Rheingasse), der 1169 in der Urkunde bei Lacomblet I. Nr. 433 vorkommt?“ Es scheint, daß Kaufmann zu dieser Meinung hinneigt; denn er zieht sofort den Schluß: „Dann wäre der Abt von Villers ein Overstolz gewesen.“ Auf diese Ansicht Kaufmanns berufen sich Dr. Siegm. Riezler in seiner Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg⁴⁾ und Rohrbachers Universalgeschichte⁵⁾ und lassen unseren Karl dem berühmten Kölner Patriziergeschlechte der Overstolzen entsprossen. Alle anderen Autoren sind der Meinung, Karl sei ein Graf von Sayn gewesen. Die meisten Quellen nennen ihn einen Bruder des (welchen?) Grafen von Sayn. Unmöglich ist das nicht. Das Geschlecht der Grafen von Sayn konnte bereits im 12. Jahrhundert auf eine lange, ruhmreiche Geschichte zurückblicken, hingegen kommt der Name Overstolz vor dem Jahre

¹⁾ VIII. 63.

²⁾ S. 85. 2. Aufl. Köln 1862.

³⁾ d. h. Altbürger: Die stat, die burgere, die besten van der stat, die gesleichte, die gueden lude. (Anm. Kaufmanns, Caes. S. 31.)

⁴⁾ S. 71.

⁵⁾ Bd. 18. S. 518.

1200 nirgends vor.¹⁾ Um diese Zeit standen die Herren von Sayn aber schon zur Stadt Köln in Beziehung. Sie hatten daselbst nicht nur ihre Absteigequartiere,²⁾ sie waren dort sogar begütert und ansässig und blieben dies Jahrhunderte hindurch. Das Cistercienserinnen-Kloster Sion in der Stadt Köln verdankte im Anfang des 13. Jahrhunderts (1215, 1221?) der Gräfin Mechtilde von Sayn seine Stiftung.³⁾ Nach dem „Mittelrheinischen Urkundenbuch“⁴⁾ und Dr. Cardauns' „Regesten des Kölner Erzbischofs Konrad von Hostaden“⁵⁾ besaß Gräfin Mechtilde auch einen Hof in Köln. Diesen bewohnte sie als Witwe, sie starb auch daselbst im hohen Alter 1284 oder 1291 und fand ihre Ruhestätte vor dem Hochaltare der Klosterkirche Sion. Wenn wir noch auch die Wahl Bruno's von Sayn (7. Juli 1205) zum Erzbischof von Köln hinweisen, dürfte der Einfluß jenes Geschlechtes in der Colonia Agrippina hinlänglich bewiesen sein. Nicht erwiesen ist aber, daß F. E. Freiherr von Merings⁶⁾ recht hat, wenn er behauptet, jener burgensis bei Caesarius, der die Steine zu künftigen Bauten an der Apostelkirche geliefert hat, sei ein Graf von Sayn gewesen.

Den Namen, den der Vater Karls führte, haben wir genommen, den seiner Mutter konnten wir nicht ausfindig machen. Karl besaß wenigstens eine Schwester. Ihrer gedenkt seine Vita in der Historia Vill. Mon. Sie wurde von vielen Edelleuten zur Ehe begehrt, nahm aber den Schleier in dem Prämonstratenserinnen-Kloster Dunewald,⁷⁾ woselbst ein Abt des benachbarten Altenberg (gegr. 1193) ihr die Aufnahme erwirkt hatte. Die Fasti Agripp. bei Gelenius nennen diese Schwester Karls Maria und gedenken ihrer am 9. März mit den Worten: „. . . quae cum esset pulcherrima et a multis in conjugium desideraretur, ipsa animarum sponso virginitatem vovit. Cui angelorum regina visibi-

¹⁾ Rhein. Antiquarius. 4. Abt. 1 Bd. 527.

²⁾ Kaufmann a. a. O. S. 73.

³⁾ Gelenius; Gallia chr. III. col. 798. Noch heute erinnern daran in Köln die Sionstalstraße und die Mechtildisstraße.

⁴⁾ III. Nr. 988. 19. Febr. 1249.

⁵⁾ Nr. 224.

⁶⁾ Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe von Köln, 1. Bd. S. 281.

⁷⁾ = Dhünwald, Dünwald. Im Verzeichnis der Würdenträgerinnen etc. etc. des Prämonstratenserinnen-Klosters bei L. Korth, Annalen des hist. Ver. f. d. Niederrhein, H. 47, S. 112 ff., wird diese Maria nicht erwähnt. — Kurze Geschichte des Kl. Dhünwald siehe Annalen des hist. Vereines für den Niederrhein. H. 47, S. 1—122, Annalen des Ver. f. Nass. Altertumskunde u. Geschichtsforsch. 16 Bd. Neerol. der vorm. Praem. Abtei Arnstein a. Lahn von Dr. Becker. S. 194 fg. Anm. Henriquez ist im Irrtum, wenn er Kl. Dhünwald als Cistercienserinnen-Kloster bezeichnet, Fasc. SS. L. II. Dist. XXIV, ebenso das Kalendarium Cist., welches am 9. März schreibt: In Germania, beatae Mariae sororis beati Caroli Abbatis Villariensis quae in Monasterio de Dunewarch sanctissime usque ad terminum vitae conversata est.

liter apparuit et sertum florigerum capiti eius imposuit. Quo ipsa magis in amorem Christi rapta clam sub noctis silentio domum egressa in monasterio de Dunewald Deo sacratis virginibus se associavit, ibidem sanctissime usque ad terminum vitae conversata fuit.“

Wir haben bereits der Meinung einzelner Erwähnung getan, nach der Karl der Bruder eines Grafen von Sayn gewesen sein soll. Der Name dieses Bruders wird nirgendwo angegeben. Nach den Angaben anderer Autoren¹⁾ besaß Karl noch einen zweiten Bruder, durch den er dem späteren Kardinalbischof Konrad von Urach, der uns noch begegnen wird, verwandt gewesen sein soll. Die Vertreter dieser Ansicht halten Egon, Konrads Vater, für einen geborenen Grafen von Sayn. Egon hatte die Tochter des vorletzten und Schwester des letzten Herzogs Berthold von Zähringen zur Gemahlin und mit ihr die Grafschaft Urach in Schwaben als Mitgift erhalten. Daß Egon, Graf von Urach, gen. der Bärtige, mit Agnes, der Schwester Bertholds V., verheiratet war, und daß dieser Ehe Konrad von Urach entstammte, steht fest,²⁾ nicht aber, daß Egon wirklich ein Graf von Sayn war. Man sieht die Sache ist nicht klar. Sie wird es auch nicht durch die Behauptung Le Nains³⁾ u. a., daß Karl von Villers in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Herzögen von Bayern und Thüringen gestanden habe.

Um eine Aufklärung dieses noch dunklen Punktes zu erhalten, wandten wir uns an den neuesten Geschichtsschreiber der Abtei Villers, den hochw. P. É. de Moreau S. J. in Löwen. Der emsige Forscher hatte die Güte, uns folgende Antwort zugehen zu lassen: Franchement, je ne crois pas moi que Charles de Villers soit un Charles de Sayn. Voici pourquoi:

1. Césaire d'Heisterbach a bien connu Charles de Villers, dont il parle a plusieurs reprises dans le Dialogus, il parle aussi très souvent des de Sayn, qui sont de grands bienfaiteurs d'Heisterbach, or il ne dit jamais que Charles appartienne à cette famille et il affirme au contraire que l'abbé de Villers était le fils d'un riche bourgeois de Cologne. (Dial. mir. VIII. 63.)

2. La chronique de Villers (M. G. H. XXV. p. 197) s'exprime ainsi à propos de l'abbé Charles „Electus est dominus Carolus, quondam miles in seculo, frater comitis de Seyne ut ejus vita plenius testatur,“ or la Vita Caroli, écrite par un contemporain, ne parle nullement de ce comes de Seyne,

¹⁾ Vergl. u. a. Bär-Rossel, Dipl. Geschichte der Abtei Eberbach. 1 Band, S. 586 ffg. Anmerk.

²⁾ Vergl. Historia Zaringo-Badensis von J. Dan. Schöpflin, Karlsruhe 1763, t. I. p. 200 und 221.

³⁾ VIII. p. 23.

mais s'attarde sur la vie militaire de Charles. I'en conclus que *frater comitis de Seyne* pourrait bien être une interpolation et qu'autrefois en lisait „*Electus est dominus Carolus, quondam miles in seculo, ut ejus vita plenius testatur*“.

C'est une hypothèse, vous le voyez, mais elle me paraît solide. Impossible de recourir aux manuscrits. Tous postérieurs au XV^e S., ils portent tous le „*frater comitis de Seyne*.“

Daß Karl der Sprößling eines edlen Geschlechtes war, hat noch niemand in Zweifel gezogen. Sein Geburtsjahr dürfte ungefähr in die Mitte des zwölften Jahrhunderts verlegt werden; bestimmt läßt es sich nicht mehr ermitteln. Die Quellen berichten, daß sich Karl nach Absolvierung der Schule dem Stande der Ritter zugewandt hat. Nachdem er mit dem 25. Jahre den Ritterschlag erhalten hatte, erwies er sich in der Folgezeit als ein in der Tat edler, gewandter Ritter. Seinen Verpflichtungen als solcher kam er so gewissenhaft, so pünktlich nach, daß er in kurzer Zeit der Liebling der Könige und Fürsten wurde. Dazu dürfte sein vornehmes Äußere nicht wenig beigetragen haben. Caesarius sagt nämlich von ihm,¹⁾ er sei vor seiner Konversion ein *miles in armis strenuus, pulcher satisque nominatus* gewesen.

Nicht nur ein galanter Ritter war Karl, er stellte, wenn es darauf ankam, auch seinen Mann. Daß man sich in Zeiten der Gefahr und in mißlichen Lagen auf ihn verlassen konnte, zeigt der Umstand, daß der Erzbischof von Köln, Philipp von Heinsberg,²⁾ ihn im Jahre 1184 (?)³⁾ zu seinem Begleiter und Schutzherrn wählte, da er für sein Leben fürchtete. Es geschah dies, als Kaiser Friedrich⁴⁾ auf Pfingsten genannten Jahres alle Großen des Reiches, darunter die geistlichen Kurfürsten, nach Mainz geladen hatte, damit sie dem Ritterschlage seiner beiden Söhne, des späteren Königs Heinrich und des Schwabenherzogs Friedrich beiwohnen könnten. Für Karl war dies eine zwar ehrenvolle Aufgabe, dafür aber auch ein desto schwereres Amt, wenn man das Vorgehen Kaiser Friedrich Barbarossas gegen Papst und Bischöfe kennt.

Allein in diesem Zeitraum aufreibender Wachsamkeit für die Person seines hohen Klienten fand Karl auch Tage der Erholung. Für die Ritterschaft damaliger Zeit bestanden sie in den Turnieren und Waffenspielen, die, solange sie nicht blutig und lebensgefährlich verliefen, keineswegs Mißbilligungen von seiten

¹⁾ Dial. III. 43.

²⁾ 1167—1191.

³⁾ Otto de S. Blasio cap. 26, Appendicis ad Frisingensem. Vergleiche die Anmerk. in den Acta SS. t. III. S. 592.

⁴⁾ 1152 (1155) 1190.

der Kirche hervorriefen. Edel waren die Kämpfe, an denen sich Karl beteiligte, bei denen er immer gern gesehen wurde.

Ein Turnier war wieder einmal in Worms, der alten Nibelungenstadt, angesagt worden. Nach der *Historia Vill. Mon.* zog es auch unseren Karl dorthin. Auf dem Rückwege von Worms nach Mainz war er vom Ritter Gerhard Vaskard begleitet. Die beiden Freunde kamen auf ihrem Ritte durch ein liebliches Gefilde, das reich an Blumen und springenden Quellen war. Stumm durchzogen es die ehrenbeladenen Ritter. Plötzlich eröffnete der eine dem anderen seine Gedanken, wie sie der reizende Ort, als er sobald verschwunden, an die Eitelkeit und den raschen Untergang alles dessen, was in der Welt grüne und blühe, erinnert habe. Wie aus einem Munde sprachen sie dann zu einander: Mögen uns diese Gedanken von Nutzen sein; wenn wir dieses Land auch verlassen würden und über das Meer führen, es würden uns doch überall die Gedanken an das, was wir aufgegeben haben, entgegentreten, allerorts würden uns die edlen Rosse, die schönen Frauen, die glänzenden Waffenrüstungen beschäftigen; dabei würde vielleicht die Herzensreinheit Schaden leiden. Es wäre unter solchen Umständen wohl das Beste, vorläufig einen Waffenstillstand eintreten zu lassen, d. h. den Besuch der Turniere aufzugeben, und dann später nach Himmerod¹⁾ zu gehen.

Die beiden Ritter zogen, nur noch mit einem Knappen im Gefolge, ihres Weges weiter, um wieder nach Köln zu gelangen. Sobald hierselbst ihr Vorhaben bekannt wurde, verlachte man sie allgemein. Man wollte nicht begreifen, daß die zwei lebenslustigen Edelleute sich in einem Kloster vergraben wollten, und zwar in einem so strengen Kloster, wie es damals Himmerod war. Und doch hätte man diesen Entschluß nicht in das Reich der Unmöglichkeit zu versetzen nötig gehabt; denn Karl und sein Gefährte waren „glänzende und wahrhaft romantische Gestalten des veredelten Rittertums“²⁾ und standen in grellem Gegensatz zu manchen ausgearteten Vertretern der Ritterschaft, wie sie Caesarius in seinem *Dialogus* mancherorts³⁾ aufführt.

Karl und Gerhard Vaskard unternahmen später noch einmal zusammen einen Ritt nach dem alten Novesium, dem heutigen Neuß. Dortselbst trafen sie mit einem Ritter Ulrich Flasco zusammen, der im Begriffe stand, in das heilige Land zu fahren. Die beiden Kölner suchte er zur Mitfahrt zu begeistern. Als er aber von deren Vorhaben, in Himmerod den Cistercienserhabit

¹⁾ Gegr. 1134 i. Winterbach a. d. Kyll, verlegt 1138 an die Ufer d. Salm.

²⁾ Kaufmann, *Caes. v. H. S.* 113.

³⁾ Vergl. I. 27, I. 34, VI. 26, VIII. 29, XI. 17, XII. 2, 3, 5, 9, 10, 13.

zu nehmen, Kunde erhielt, da entschloß auch er sich zu diesem Schritte.

II. In Himmerod.

Wir finden in der Ordensgeschichte mehrmals, daß, wenn einer aus edlem Geschlechte sich zum Eintritt in ein Kloster entschloß, er mehrere seiner Gesinnungs- und Standesgenossen nach sich zog. Es sei nur erinnert an den Zug des hl. Bernhard und seiner Gefährten nach Cîteaux, des hl. Aelred und seiner Freunde nach Rieval. Ihnen schließt sich der selige Karl an, der, nachdem er von seinen Eltern und seinen Gütern Abschied genommen, eine stattliche Reihe von Ordenskandidaten der Abtei Himmerod¹⁾ zuführte, stattlich, was sowohl die Zahl, als auch die Herkunft derselben angeht; denn der Biograph spricht von mehreren Edelleuten aus Köln und dessen Umgebung. Neben den uns schon bekannten Rittern Gerhard Vaskard und Ulrich Flasco nennt er auch den Ritter Walter von Birbach.²⁾ Diesen gesellte sich der gelehrte Kanoniker Hermann des Cassiusstiftes in Bonn zu, der spätere Abt von Heisterbach, Himmerod und Marienstatt, der ebenfalls einem adeligen Geschlechte der Rheinlande angehörte.³⁾

Als die angehenden Ordensleute in Himmerod eintrafen, — für gewöhnlich nimmt man 1186 als Jahr des Eintrittes an — suchten sie sofort ihr Leben der Regel gemäß einzurichten. Vom ersten Tage an war Karl ein treuer Beobachter der Ordenssatzungen, so daß der Biograph von ihm schreiben konnte: „*Servivit itaque Dominus Karolus Domino Deo suo humiliter et devote, regularis disciplinae studiosus observator.*“ Die Belohnung dafür blieb nicht aus; denn bei seiner Einkleidung wollte ein in der Frömmigkeit lang erprobter Laienbruder Heinrich gesehen haben, wie eine wunderschöne Taube sich auf der Schulter des Novizen niedergelassen und wodurch derselbe die Gnade des hl. Geistes empfangen habe.

Auf den bisherigen Stand der neuen Ordensmitglieder nahm man in Himmerod keinerlei Rücksicht. Dieselben hätten das auch nicht gebilligt. Die Novizen übten sich in Nachtwachen und anderen Entbehungen. Wir erfahren das aus Caesarius, der schreibt:⁴⁾ „In der Zeit, in welcher jene ehrbaren und in der Welt vielgenannten Ritter, nämlich Ulrich Flasco, Gerhard genannt

¹⁾ Cl. Chalemot läßt Karl irrtümlich direkt in Villers eintreten. Vergleiche Series etc. p. 47.

²⁾ Vergl. Cist. Chr. 9. Jahrg. S. 170 ffg. Nach Manrique trat dieser bereits 1183 in Himmerod ein. (Manrique ad a. 1183). In diesem Jahre hatte sich Karl noch nicht entschlossen, Cistercienser zu werden.

³⁾ Das ist die Ansicht der Hist. Vill. Mon. Hermann muß früher in H. eingetreten sein.

⁴⁾ Dial. mir. IV. 78. Bestätigt wird das Gesagte auch durch die Hist. Vill. Mon.

Vaskard, Karl und Markmann, sämtlich aus Köln, und noch andere wohlhabende Geistliche und Laien zu Himmerod eingetreten waren und sich im Orden bewährten, frug ein Bekannter und Freund jener Ritter, ein Laie, den Abt Gisilbert¹⁾ seligen Andenkens: Ich kann mich nicht genug darüber verwundern, wie so verwöhnte Weltleute euer ungewürztes Gemüse, Erbsen und Linsen, genießen können. Der Abt erwiderte: Ich tue drei Pfefferkörner hinzu, welche dieses geschmacklose Gemüse so würzen, daß fast nichts in den Schüsseln übrig bleibt. Jener erstaunte und sagte, das verstehe er nicht. So will ich dir es erklären, fuhr der Abt fort: Das erste Pfefferkorn sind die langen Nachtwachen, das zweite ist die Handarbeit, das dritte aber, daß sie nichts besseres bekommen. Siehe, das sind jene drei Pfefferkörner, welche unsere Kost so schmackhaft machen.“

Karls Genossen, Gerhard Vaskard, scheint die Klosterkost auf die Dauer nicht genügt zu haben. Beim Tode des Mönches Isenbart²⁾ saß Gerhard, damals noch Novize, zu dessen Füßen. Er wurde von dem Sterbenden ermahnt: „Gerhard, Gerhard, siehe zu, daß du den Orden nicht verlässest, vor der Pforte warten viele Tausende von Teufeln auf dich.“ Caesarius fügt dieser Erzählung³⁾ die Worte bei: „Wie es aber mit selbigem Gerhard ergangen ist, das wissen wir alle“. An einer anderen Stelle⁴⁾ schreibt er: „Quidam peccator conversus est in Claustro, Gerardus nomine, cognomento Vaskard“. Alexander Kaufmann fügt dem hinzu:⁵⁾ „Er ist vielleicht unter Umständen, welche für den Orden und das Kloster unangenehme Folgen gehabt haben, in die Welt zurückgekehrt“. Wenn dies wirklich der Fall war, — wir wissen es nicht, — dann geschah es vielleicht nur aus Unzufriedenheit. Wir sind dieser Ansicht, weil Gerhard bei seiner oben erwähnten Anwesenheit in Neuß nach der Erzählung der *Historia Vill. Mon.* einen Unfall erlitt, der ihn zum Priestertum unfähig machte. Weil ihm damals eine Hand verstümmelt wurde, mußte er später im Kloster als Konverse dienen, während seine mit ihm eingetretenen Standesgenossen den Chormönchen zugeteilt wurden und, soweit sie es noch nicht waren, auch Aussicht bekamen, einmal Priester zu werden. Das dürfte die Veranlassung gewesen sein, wenn Gerhard Himmerod wieder verlassen haben sollte.

Bevor dieses Ereignis eingetreten sein kann, benutzte der Abt Gisilbert den Tod des Laienbruders Mengoz, um seine Novizen auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hinzuweisen.

¹⁾ III. Abt von Himmerod. 1167—1189.

²⁾ Sakristan. Manipulus Hemmenrodensis, p. 58.

³⁾ Dial. mir. XI. 11.

⁴⁾ Dial. mir. XII. 44.

⁵⁾ Ann. des hist. Ver. f. d. Ndrh. 53. H. S. 70. Anm.

Genannter Konverse wurde gerade zum Sterben krank, als der Abt sich anschickte, zum Generalkapitel zu reisen. Da Gisilbert aber beim Tode zugegen sein wollte, sagte er zu dem Laienbruder: Bruder Mengoz, du darfst nicht sterben, sondern wirst meine Rückkehr erwarten. Liegt es an mir, sagte der Kranke, so werde ich es tun. Ich befehle es dir, schloß der Abt, reiste zum Kapitel und blieb ziemlich lange aus. Als er heimkehrend an die Klosterpforte kam, klopfte es an der Tafel und läutete die Glocke. Der Abt erkundigte sich, für wen dies geschehe, und der Pförtner erwiderte: Für Bruder Mengoz. Mit dem habe ich doch noch zu sprechen, sagte der Abt; als er jedoch in das Krankenhaus kam, war Mengoz bereits verschieden. Der Abt beugte sich über ihn und rief mit lauter Stimme: „Bruder Mengoz!“ Aber es war weder Stimme noch Leben in ihm; und als der Abt nochmals: „Bruder Mengoz, Bruder Mengoz“ gerufen, sagte der Prior: „Herr, müht euch nicht ab; er ist tot.“ Da lehnte sich der Abt dicht an das Ohr des Toten: „Ich hatte dir befohlen, du solltest nicht eher sterben als bis ich zurückgekommen sei. Ich befehle dir nochmals, gib mir Antwort!“ Auf dieses Wort öffnete jener, wie aus einem tiefen Schlaf erwachend, die Augen“ etc. So die Erzählung des Caesarius,¹⁾ der den Konversen noch verschiedene Mitteilungen aus dem Jenseits machen läßt und dann fortfährt: „Als er dieses und noch anderes erzählte, wurden auch die in der Welt einst so berühmten Novizen herbeigeholt, nämlich Gerhard, Markmann und Karl, der spätere Abt, aus dessen Hand er (der Konverse M.) zum Zeichen seiner wirklichen Auferstehung etwas Speise zu sich nahm. Dann bat er um Erlaubnis heimkehren zu dürfen. Der Abt sagte: Nun fahre hin in Frieden! und segnete ihn. Bei diesen Worten schloß er die Augen und verschied. Dies alles ist mir von unseren Seniores und dem genannten Markmann, den Augenzeugen dieses Wunders, berichtet worden.“

Die Bemühungen des Abtes Gisilbert, seine Novizen zu brauchbaren Religiösen heranzubilden, verfehlten, wenn wir von Gerhard Vaskard absehen, ihre Wirkung nicht. Die Klosterinsassen gewannen die jungen Mitbrüder täglich lieber und erbauten sich immer mehr an ihrem musterhaften Benehmen. Selbst die Großen der Welt verfolgten mit Interesse die Fortschritte der in Himmerod eingetretenen Edelleute aus ihrem Bekanntenkreise. — Als Kaiser Friedrich einstens nach Lüttich zog²⁾ und ihn eine große Zahl der Edlen des Landes begleitete, sah er sich

¹⁾ Dial. mir. XI. 11.

²⁾ Aegidius Aureae-Vallis schreibt in den gestis Epp. Leod. cap. 54., der Kaiser sei 1183 nach Lüttich gezogen. Diese Jahreszahl reimt sich schlecht mit dem Eintrittsjahre Karls in Himmerod.

einmal plötzlich fast ganz verlassen. Was war geschehen? Die Mönche Karl und Ulrich von Himmerod zogen des Weges daher. Der Graf Philipp von Flandern¹⁾ und seine Begleiter begaben sich zu den Religiosen, die sie auch im Mönchskleide wiedererkannt hatten, ohne weiter auf den Kaiser Rücksicht zu nehmen, — ein Beweis, wie weit die ehemaligen Ritter früher bekannt gewesen waren. Selbst der Kaiser ließ sich herbei, die Beiden als alte Bekannte zu begrüßen. Durch sie wurde er mit dem Kloster Himmerod bekannt, und diesem Zusammentreffen verdankt genannte Abtei die curia de Spirca, welche die Mönche an dem Salm „illius adjutorio et filii sui Imperatoris Henrici adepti sunt.“ Später erhielt Karl von Kaiser Heinrich auch ein mit kostbaren Steinen besetztes Kreuz zum Geschenk, das noch lange in Himmerod aufbewahrt wurde.²⁾

Nach dem Manipulus Hemmenrodensis machten die beiden Mönche die vorhin erwähnte Reise in Klosterangelegenheiten. Ihr Reiseziel war nach derselben Quelle die Stadt Lüttich. Mag es sich dabei um was immer gehandelt haben, aus dem Auftrage allein geht schon hervor, daß man in Himmerod große Stücke auf Karl und Ulrich hielt. Wann die Reise stattfand, können wir nicht genau angeben, auf jeden Fall erst nach der Profess, die genannte Mönche etwa 1187 abgelegt haben. Nach ihrer Rückkunft tritt Karl — wenigstens für uns — eine zeitlang in den Hintergrund. Nachrichten über ihn fehlen uns fast gänzlich. Wir erfahren nicht einmal, ob er noch während seines Aufenthaltes in Himmerod Priester geworden ist, oder die Priesterweihe erst später empfangen hat.³⁾ Erst als es sich im folgenden Jahre um eine Neugründung handelte, sehen wir Karl wieder in die Erscheinung treten.

III. In Heisterbach.

Eines der wichtigsten Ereignisse für eine Abtei ist die Gründung eines Tochterklosters. Für Himmerod trat ein solches im Frühjahr 1188 ein. Caesarius berichtet uns darüber,⁴⁾ da er eine Vision des dortigen Priors Hermann ausführlich behandelt.

¹⁾ 1168—1191.

²⁾ Nach dem Manip. Hem. p. 66 war man in Himmerod über die Herkunft des Kreuzes im unklaren. Nach einer anderen Version brachte es Walter von Birbach in genannte Abtei.

³⁾ Karl scheint in Himmerod bereits Priester geworden zu sein. Henriquez verweist im Menologium S. 14. auf Caesarius, Dial. mir. VIII. 13. Dort ist die Rede von dem Himmeroder Mönch Petrus, dem Apostolus Livoniae. Er beichtete einmal dem Karl seine Sünden: »De quo etiam fertur, quod cum aliquando post sacramentalem confessionem, ante pedes beati Caroli Villariensis absolutionem cum magna devotione expectaret . . .« Auch Cl. Chalemot erwähnt S. 22 diese Begebenheit.

⁴⁾ Dial. mir. VIII. 91. Vergl. Kaufmann, Caes. v. H. S. 4 ffg.

Im Laufe der Erzählung heißt es: „Der Herr Erzbischof Philipp von Köln wußte, wie sich zu Himmerod der Orden kräftig entfaltet hatte und beschloß, aus diesem helleuchtenden Ströme den dürren Boden seines Sprengels zu bewässern: er bat dieses Haus um Überlassung einer Klostergemeinde, und diese Bitte ward ihm gewährt. Zwölf Mönche wurden auserlesen, und der genannte Hermann ihnen als Abt vorgesetzt. Vor den Stufen des Presbyteriums wurde ihm, wie er es lange vorher gesehen hatte, das Kreuz übergeben, und er fuhr mit seinen Mönchen zu Schiffe den Rhein hinab; auf dem Stromberg ließen sie sich nieder. Nachdem sie daselbst drei Jahre verweilt hatten, stiegen sie hinab in das Tal, welches jetzt Tal des hl. Petrus genannt wird“.

Unter den zwölf Brüdern, die voll hl. Begeisterung von Himmerod ausgezogen waren, um dem Abte Hermann und dem erzbischöflichen Kommissar Gerhard von Kaster nach Heisterbach im Siebengebirge zu folgen, treffen wir wieder den Seligen, dem wir diese Arbeit widmen. Ob Karl in Heisterbach gleich ein Amt bekleidete, wissen wir nicht. Alles deutet aber darauf hin, daß er nicht zu denen gehörte, die nach kurzem Aufenthalt auf dem Stromberg in die Eifel zurückkehren wollten. Der großen Armut wegen hatten einige wieder Sehnsucht nach dem wohlgeordneten Kloster, aus dem sie nur die notwendigen Bücher für den Gottesdienst, ein einäugiges Pferd und vier Kölner Solidi mitgenommen hatten. Auf Karl paßt der Bericht nicht, den Caesarius hierüber hinterlassen hat, wenn er an der vorhin angegebenen Stelle schreibt: „Als der Konvent auf dem vorgenannten Berge angekommen war, und es ihm dort an dem notwendigsten mangelte, da gedachten viele der Gebäulichkeiten und manches anderen, was sie im Mutterkloster gelassen hatten, brachen in Murren aus und wollten wieder dorthin zurück.“ Man kann wohl annehmen, daß Karl treu zu seinem Abte stand. Diesen Schluß erlaubt auch die *Historia Vill. Mon.*, wenn sie von Karl berichtet, er habe jede Gelegenheit benutzt, Ordenskandidaten nach Heisterbach zu ziehen. Karl hatte solche in großer Zahl zum Eintritt im Himmerod veranlaßt. An seinem neuen Wirkungskreise sollte sich dasselbe Schauspiel wiederholen. „*Erat enim Dominus Carolus tam dulcis et affabilis in conversatione, ut multos hujusmodi Nobilium secum attraheret ad religionem non solum in Hemmerode et in Strooberch monte, sed etiam postmodum in Villari.*“¹⁾

Bei dem Biographen des Seligen finden wir eine erhebliche Zahl meist hochgestellter Geistlichen, die dem ehemaligen Rittersmanne in das Kloster Heisterbach gefolgt sind, wenn auch nicht klar ausgesprochen ist, daß dieselben auf das persönliche Bemühen

¹⁾ Acta SS. t. III. p. 593. Die *Historia Vill. Mon.* hat diese Stelle nicht.

Karls hin das Ordenskleid nahmen. Die Bollandisten überschreiben allerdings das II. Kapitel des Lebens des seligen Karl also: „Multi per Carolum conversi“. Zunächst wird die Konversion des lebenslustigen, aber nicht unsittlichen,¹⁾ Kanonikers an der Kölner Kathedrale Gottschalk von Wolmunsteyn (Volmarstein) erzählt, der sich die eines gewissen Albert, des Ökonomen und Kanonikus des Kölner Domstiftes, anschließt.²⁾ Auch dieser Albert war ein durchaus weltlichgesinnter Domherr. Sein Amtsbruder brachte es nach seinem Eintritt in Heisterbach zu großer Vollkommenheit, er aber trat später ein und starb schon während des Noviziates. Ob bei der Wahl Heisterbachs von seiten dieser beiden Kanoniker der Rat Karls mitbestimmend war, oder ob er überhaupt die Triebfeder war, wer könnte es behaupten?! Andeutungen hierüber findet man sonst nirgends angegeben.

Während die *Historia Vill. Mon.* den Eintritt sovieler angesehener Geistlichen aus dem Welt- und Ordensklerus in die Abtei Heisterbach einzig der dort herrschenden Armut und der weitgehendsten Liebe der Mönche untereinander zuzuschreiben scheint, vertritt die *Vita* bei den Bollandisten auch weiter die Ansicht, jener Zuwachs sei dem Mönche Karl allein zu verdanken. In den *Acta SS.* heißt es nämlich, nachdem von den vorhin erwähnten Kanonikern Gottschalk und Albert die Rede war: *Denique conversus est cum eo Major Decanus Coloniensis Ecclesiae Odo cum Canonicis suis.* Diesem Domdekan fügt die *Vita*, auch die bei Martène-Durand, noch hinzu: den Propst von S. Gereon, den Dekan Christian eines Bonner Kapitels (des Cassiustiftes?) und einen nicht namentlich angeführten anderen Dekan aus Bonn mit verschiedenen seiner Kanoniker, einen Dekan Petrus aus Trier, der zugleich *imperialis aulae Protonotarius* war, den Dekan Heinrich aus Münster, den Abt Caesar von Prüm, den Abt Petrus aus Koblenz, einen Graf Wenden und Andere aus den Diözesen Utrecht, Trier, Köln und Lüttich.

Der Autor der *Vita* war über genannte Geistliche wohl nicht ganz genau orientiert. So durfte er z. B. den Abt Caesar

¹⁾ *Dial. mir.* IX. 2. Diese Stelle findet eine nähere Beleuchtung in *Caesarius' Hom.* I, 59: er war »totus deditus venationi et ludis aliisque vanitatibus«. Dieser Volmarsteiner gehörte neben Dietrich von Wied und einigen anderen zu den vornehmsten Insassen der Abtei. *Ann. Kaufmanns.* *Ann. d. Hist. Vereines f. d. Ndrh.* 53. H. S. 95. Vergl. noch *Dial. mir.* IV. 67, V. 4, VI. 4, IX. 2 und *Menologium* 7. März.

²⁾ Albert dürfte jener Domherr Albert von Brühl gewesen sein, von dem *Caesarius* in *Hom.* I. 144 handelt. »Er hatte von Jugend auf ein sehr üppiges Leben geführt und gefiel sich besonders in unnützen, unsaubern und skurrilen Reden, welche zum Lachen reizten . . .« Im Alter traf ihn ein Schlagfluß und in der Furcht, bald sterben zu müssen, begab er sich in den Orden; nicht lange nachher traf ihn ein zweiter Schlagfluß, an welchem er starb. . . . *Ann. d. hist. Ver. f. d. Ndrh.* 47 H. S. 90.

von Prüm nicht anführen unter denen, die dem sel. Karl nach Heisterbach gefolgt waren; denn Abt Caesar von Meilendunk¹⁾ legte erst im Jahre 1216 in der Abtei Prüm seine Würde nieder und trat dann aus Verlangen nach strengerer Lebensweise als einfacher Mönch in Heisterbach ein, also zu einer Zeit, da Karl längst nicht mehr dort verweilte. Petrus aus Koblenz durfte der Biograph den Beinamen „Abt“ nicht geben. Soviel uns bekannt ist, existierte in Koblenz selbst keine Abtei, wohl aber zwei Stiftskapitel, das von St. Castor und das von St. Florin, denen Pröpste vorstanden. Bei keinem der beiden Stifte fanden wir im Verzeichnis der Pröpste und der Dekane den Namen Petrus vertreten. Die erwähnten Geistlichen nahmen wohl alle in Heisterbach das Ordenskleid; wir sind nur außerstande, den Mönch Karl mit ihnen direkt in Verbindung zu bringen. Den Dekan Christian führt Caesarius in einer drolligen Anekdote an²⁾ und sagt dann von ihm: „Christian, weiland Dekan in Bonn, ein Mann von gutem Lebenswandel und sehr gelehrt — er ist als Novize bei uns gestorben — zeichnete sich besonders durch die Tugend der Gastfreundlichkeit aus.“ Vom Kölner Domdekan Odo können wir nicht mit Gewißheit konstatieren, ob er wirklich nach Heisterbach gegangen ist; es geschah dies nicht, solange Karl noch dort war. Denn nach dem Verzeichnis der Kölner Dekane fungiert Odo oder Udo mit dem Propst Ludwig als Zeuge in der Urkunde, durch welche zwischen dem Kölner Erzbischof Adolf I., Grafen von Altena³⁾ und dem Abte Windekind von Corvey (Sachsen) ein Bündnis besiegelt wird, 1198, IV. non. Jul. In gleicher Eigenschaft erscheint er noch 1203 mit dem Propste Engelbert⁴⁾ bei der Erneuerung des Bündnisses zwischen dem Erzbischof Adolf und dem Herzog von Brabant. Von dem Trierer Dekan Petrus vermutet man, daß er bereits in Himmerod eingetreten und identisch sei mit dem späteren Abte Petrus von Neuburg im hl. Forst.⁵⁾ Henricus decanus Monasteriensis war kein Dekan der Bischofsstadt Münster in Westf., sondern Stiftsdekan zu Münster im Maifeld (Münstermaifeld).⁶⁾ Diesen Heinrich finden wir wirklich als Mönch in Heisterbach. Als Caesarius

¹⁾ Die Edelherren von Meilendunk hatten ihren Sitz in der Nähe von Neuß. Caesar war 1212—1216 Abt von Prüm O. S. B. Vergl. Kirchenlexikon II. Bd. col. 1662, Dial. mir. V. 30, V. 2, XII. 43; Kaufmann Caes. S. 9 u. A.

²⁾ Dial. mir. VI. 3.

³⁾ 1193—1220. Ruht in der Abteikirche zu Altenberg.

⁴⁾ Graf von Berg, der spätere hl. Erzbischof. 1216—1225.

⁵⁾ Vgl. Cist. Chr. 16. Jahrg. S. 130.

⁶⁾ Unter den Dekanen von M. Maifeld kommt kein Heinrich vor. Der Katalog, der uns vorliegt, beginnt allerdings erst mit dem J. 1187. Vielleicht war H. schon in Himmerod eingetreten.

seinen Dialogus schrieb, war derselbe Kellermeister der Abtei.¹⁾ Er darf nicht verwechselt werden mit dem früheren Kanonikus und Propst Heinrich aus Bonn,²⁾ der als dritter Abt von Heisterbach (1208—1244) Nachfolger des vorzüglichen Gevard (1195—1208) wurde, der wiederum dem sel. Hermann (1188—1195) gefolgt war, als dieser im Jahre 1195 durch das Vertrauen seiner Mitbrüder in Himmerod dorthin zurückberufen worden war, um den Abt Eustachius zu ersetzen. Bevor Heinrich zur Abtswürde gelangte, bekleidete er in Heisterbach das Amt des Priors. Als solcher dürfte er dem sel. Karl gefolgt sein, den Abt Gevard zum Konventobern ernannt hatte. Letzteres hat uns Caesarius überliefert; denn er bezeichnet den späteren Abt einigemal als „unseren früheren Prior.“³⁾ Die Verwaltung dieses ohnehin schwierigen Amtes wird Karl nicht gerade leicht geworden sein; denn sie fiel in die Zeit verschiedener Kriegsunruhen und allgemeiner sittlicher Verwilderung. Dazu kamen Zeiten des Mißwachses und der Teuerung. In dem entsetzlichen Hungerjahre 1197 trug die Abtei Heisterbach sehr viel zur Linderung des allgemeinen Elendes bei. Abt Gevard ließ in der Zeit vor der Ernte, die Fasttage ausgenommen, täglich einen Ochsen schlachten und unter die Armen der Gegend verteilen, deren Zahl in den Tagen der höchsten Not auf 1500 gestiegen sein soll. Die Mönche unterstützten ihren Abt im Wohltun soweit sie nur konnten. Vor allem fand Gevard in seinem Prior Karl eine Stütze. Wir können deshalb begreifen, daß es ihm schwer fiel, diesem erprobten Gehilfen und Hüter der Ordenszucht in dem traurigen Jahre 1197 die Erlaubnis zu erteilen, die Abtei Heisterbach zu verlassen, um die Leitung eines ihm bisher unbekanntes Konventes zu übernehmen.

IV. In Villers.

Im Jahre 1148 hatten die Söhne des hl. Bernhard sich in der Diözese Lüttich „in loco Boveria“ niedergelassen. Wegen der Armut der dortigen Gegend verließen sie 1150 diesen Ort und zogen an die Dyle in Brabant, um daselbst die in der Ordensgeschichte hochberühmte Abtei Villers zu gründen.⁴⁾ Das erste Säkulum seit der Errichtung war noch nicht zur Hälfte verfloßen, und schon sah sich das Kloster vor die Aufgabe gestellt, den achten Abt zu wählen. Von den früheren Äbten war der zweite Giraldus oder Gerhard⁵⁾ auf den Bischofsstuhl von Tournay berufen worden, andere wurden der Abtei durch den Tod ent-

¹⁾ Dial. mir. IV. 89, 94.

²⁾ Dial. mir. I. 13. Menologium 11. Nov.

³⁾ Dial. mir. I. 35, III. 13, Kaufmann, Caes. v. H. S. 84.

⁴⁾ Janauschek, Orig. I. 87.

⁵⁾ 1149—1166.

rissen, die übrigen hatten freiwillig den Hirtenstab niedergelegt, um ganz allein auf ihr eigenes Seelenheil bedacht sein zu können. Das letztere meldet die *Historia Vill. Mon.* auch vom siebten Abt Wilhelm, nachdem er sechs Jahre (1191—1197) der Abtei vorgestanden hatte. Eine eigentümliche Erscheinung ist es, daß dieser Abt nebst einigen seiner Vorgänger aus anderen Klöstern postuliert wurde. Der Profeß nach gehörte Wilhelm z. B. zu der Abtei Clairmarais.¹⁾

Die Behauptung verschiedener Autoren, Wilhelm sei vor seiner Berufung nach Villers Prior in Heisterbach gewesen, ist nicht stichhaltig. In den ersten drei Jahren ihres Bestehens hatte die Abtei im Petrustale keinen Prior dieses Namens. Dagegen ist erwiesen, daß schon früh rege Beziehungen zwischen dem rheinischen Kloster und der Abtei an der Dyle bestanden haben. Der Dialogus des Caesarius liefert hierfür mehr als einen Beweis. Den stärksten finden wir darin, daß Villers im Jahre 1197 einen Mönch von Heisterbach zum Nachfolger des Abtes Wilhelm berufen hat. Dieser Mönch war der Prior Karl.

Sobald dieser von der auf ihn gefallenen Wahl Kunde erhielt, suchte er die ihm zugedachte Würde von sich fernzuhalten. Er war nach eigenem Geständnis nicht in den Orden getreten, um verschiedene Freiheiten zu genießen, sondern um Gelegenheit zu finden, die vielen, welche ihm in der Welt zu Gebote standen, zu beweinen. Wir begreifen das Widerstreben, das Karl der Annahme der Abtswürde entgensetzte, können aber die Worte der *Historia Vill. Mon.* „Aufugit igitur et latuit“ nicht buchstäblich nehmen. Das Ausschlagen und Fliehen des verantwortungsvollen Amtes eines Abtes geben wir zu; daß aber Karl wirklich geflohen sei und sich verborgen gehalten habe, um nicht nach Villers gehen zu müssen, halten wir unvereinbar mit dem Ordensgeiste des Mönches, dessen Lebensgang wir bisher gefolgt sind, und von dem der Manipulus Hemmenrodensis sagt,²⁾ er sei ein „vir purissimae vitae“ gewesen. Karl wußte zu gehorchen, wenn von kompetenter Seite ein Befehl an ihn erging. Er erhielt einen solchen nach der Vita von der höchsten Ordensautorität, dem Generalkapitel.³⁾ Dieses bestätigte die in Villers getroffene Wahl. Wie glücklich dieselbe war, sollte die Zukunft lehren. Karl wurde nicht nur ein besorgter Vater seiner Abtei, sondern auch ein Wohltäter von ganz Brabant. „Dominus Carolus electus est Abbas

1) Gegr. 1137 in der Diözese Terouane, jetzt Arras.

2) p. 62.

3) Nach Cl. Chalemot soll dasselbe sogar mit dem Anathem für den Fall gedroht haben, daß Karl bei seiner ablehnenden Haltung verharren sollte. Den Beleg hierfür konnten wir bisher nicht finden.

in monasterio Vallariensi, non solum illi domui, sed etiam terris adjacentibus utilis.“ (Hist. Vill. Mon.)

Als Karl von Heisterbach unter den Segenswünschen seines Abtes und denen seiner Mitbrüder weggezogen war, gehörte sein Sinnen und Trachten nur mehr der ihm von der Vorsehung anvertrauten Abtei an, ihren Fortschritt in temporalibus et spiritualibus suchte er auf jede Weise zu erreichen.

Schwere Aufgaben warteten seiner in Villers, weniger solche auf dem Gebiete der Askese, als solche, die den zeitlichen Bestand des Klosters sichern sollten. Als Karl an der Dyle eintraf, fand er keine prachtvollen Klostergebäude, kein herrliches Gotteshaus. Seine Vorgänger hatten sich mit den provisorischen Bauten begnügt, die von den ersten Ansiedlern von Villers aufgeführt worden waren. Neben einer primitiven Kirche sah er nur mit Stroh gedeckte Häuschen, die gleich Hirtenwohnungen¹⁾ auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen konnten.

Gründer resp. Stifter im eigentlichen Sinne hatte Villers nicht, wie uns Janauschek²⁾ berichtet, dagegen viele Wohltäter. Es sind besonders zu nennen: ³⁾ Arnulphe de Gembloux, Guillaume de Glabais, Guillaume d'Aerschot, Baudoin de Loupoigne, Beatrix de Limale, Guillaume de Bierbais. Auf deren ferneres Wohlwollen vertrauend, entschloß sich Karl gleich in der ersten Zeit seines Verweilens in Villers zur Aufführung einer Kirche und der Klostergebäude nach Art des Cistercienser-Ordens. Dazu dürfte ihn auch das Vorgehen seines eigenen Abtes in Heisterbach ermutigt haben. Auch hier hatte man sich bis anhin mit einer armseligen, hölzernen Kapelle und elenden Bauernwohnungen begnügt.⁴⁾ Trotz der schlimmen Zeitverhältnisse, die wir oben bereits berührt haben, faßte Abt Gevard den Entschluß, eine Kirche und anständige, dem Zweck mehr entsprechende Abteigebäude zu errichten.

Abt Karl erwies sich in der Folgezeit als ein so geschickter und umsichtiger Bauherr, daß die Nachwelt, die heute noch voll Bewunderung seine in Ruinen liegende, herrliche Abtei betrachtet, ihn mit Recht den eigentlichen Erbauer von Villers genannt hat. Er begann den großartigen Bau der Abteikirche, der massiven Dormitorien für Mönche und Konversen und der verschiedenartigsten Werkstätten. In seiner verhältnismäßig kurzen Regierung konnte er nun allerdings diese Bauwerke nicht alle vollenden. Seine Nachfolger haben aber in seinem Geiste weitergebaut.

¹⁾ Hist. Vill. Mon.

²⁾ Orig. I. 87.

³⁾ Boulmont p. 26. Eine Unmenge anderer siehe Hist. Vill. Mon. L. I. Cap. XIX. Martène-Durand t. III. col. 1298 ssq.

⁴⁾ Dial. mir. VII. 21, Kaufmann, Caes. v. H. S. 17.

Was sie vollbrachten, war nur die Ausführung von Karls Plänen; deshalb wird sein Verdienst auch nicht geschmälert.

Es ist hier nicht der Platz, auf die Anlage und die Ausführungen jener Bauten näher einzugehen. Diese zu schildern, bedürfte es einer geübteren, sachverständigeren Feder und einer eingehenden Besichtigung der noch vorhandenen Überreste, wozu uns keine Gelegenheit geboten ist. Wie großartig diese aber sind, ersieht man aus den Aufwendungen, welche die belgische Regierung macht, um das noch Vorhandene vor weiterem Verfall zu schützen und für spätere Generationen zu erhalten. Öffentliche Blätter und Ordenszeitschriften berichteten uns anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts darüber.¹⁾ Der belgische Staat hat 1893 im Enteignungsverfahren die zwölf Hektar, auf denen die Ruinen stehen, für 150.000 Frs. erworben und die Kammern haben 230.000 Frs. als ersten Kredit für die Restaurierung der Abtei bewilligt, die „eines der herrlichsten mittelalterlichen Bauwerke Europas ist.“²⁾

(Schluß folgt im nächsten Hefte.)

Congregatio Hispano-Benedictina alias Sancti Benedicti Vallisoleti.

Auctore D. Fausto Curiel, O. S. B. Hispano-Casinensi P. O.

(Continuatio ad fasc. I./II. 1909, pg. 60—69.)

§ II.

Monasterium S. Benedicti de Sahagun.

Coenobium hoc „quo nullum in Hispania divitiis, amplitudine, maiestate illustrius olim fuit, (et) nostra aetate, aiebat cl. Mariana et post eum Mabillonius noster, in paucis nobilissimum habetur,“³⁾

¹⁾ Augsburger Postz. 1894, Nr. 239; Cist. Chr. 7. Jahrg. S. 57, 8. Jhrg. Seite 375.

²⁾ Zu weiterer Orientierung verweisen wir auf: G. Boulmont, Description des Ruines de l'abbaye de Villers. Doux fils — Delvaux, Namur 1897; P. Nimal, L'église de Villers, Étude historique et archéologique, Bruxelles, Vromant 1904, und desselben Verfassers, L'église de Villers, Nouvelle étude (1905); E. de Preme de la Nieppe, Église de l'abbaye de Villers; H. Schuermans, Église de l'abbaye de Villers. Die beiden letzten Autoren veranlaßten eine Kontroverse, indem sie behaupteten, die Kirche in Villers sei bereits um die Mitte des zwölften Jahrhunderts begonnen worden. Ohne Zweifel hat Karl an der Kirche gebaut. In einem Cartulaire ms. de Villers, Propriétés de Fleppe fol. 6 V^o steht zu lesen: Dederunt etiam nobis (Arnulfus de Wesemael et uxor sua Clementia), ad edificandam ecclesiam nostram, allodium suum de Mancipont. Dieser Akt stammt aus dem Jahre 1208, die Schenkung geschah also unter der Prälatur des Abtes Karl. Vgl. Moreau, l'abbaye de Villers-en-Brabant p. 44 ssq.

³⁾ Mariana (Joan.) S. J. »Historiae de Rebus Hispaniae«, lib. VII, cap. 19; Mabillon. (Joan.) O. S. B. »Annales Benedictini«, III, 247.